Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

4.3.1929 (No. 63)

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verant... Teil: Dr. Brix-
ner; ... ...argebiete: i. V.:
A. Rud... „Pyramide":
K. Joho: ... für Handel,
Sport und den ... old; für
Inserate: H. Sch... Karlsruhe.
Druck und Verlag „K... Concordia,
Zeitungsverlags-Gesellschaft ... uhe, Karl-
Friedrichstr 6 Berliner Re... feiffer,
Berlin W. 57. Bülowstraße 63. ... rfürst 125.
Für unverlangte Manuskripte über... Redaktion
keine Verantwortung Sprechstund... ktion von
11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: ...-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203.
Tel Nr 18. 19 20. 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr 9547.

Russische Fälscherzentrale in Berlin ausgehoben

In aller Kürze.

* Am heutigen Montag beginnt in Genf die Ratstagung, die die Minderheitenfrage zu behandeln hat.

*

Der amerikanische Senat lehnte am Sonntag die Entschließung ab, durch die das neue Quotengesetz auf ein weiteres Jahr außer Kraft gesetzt werden sollte. Nach dem neuen Gesetz wird die deutsche Einwanderungsquote von 51 227 auf 24 908 gesenkt.

*

* In Berlin wurde am Sonntag eine Gedenkfeier für Carl Schurz abgehalten.

*

Nach Schluß einer Veranstaltung der K.P.D. in einem Lokal im Osten Berlins rotteten sich die Teilnehmer gestern mittag zusammen. Die Polizei schritt ein, um die Straßen zu räumen. Dabei wurden fünf Beamte durch Steinwürfe leicht verletzt. Ein Polizeibeamter gab einen Schreckschuß ab. Acht Personen wurden zwangsgestellt.

*

* Die Leipziger Frühjahrsmesse wurde am Sonntag eröffnet. Der Besuch aus dem Inland und Ausland ist besser, als man erwartet hatte.

*

* In Trier sind 30 Angehörige der Besatzungstruppen an den Folgen der strengen Kälte gestorben. Die französischen Blätter richten scharfe Angriffe gegen das Kriegsministerium.

*

In der Volksabstimmung in der Schweiz wurde das Verfassungsgesetz über die Getreideversorgung, das bei freiem Exporthandel die Abnahmepflicht des Bundes für inländisches Getreide zu einem Ueberpreis des Weltmarktpreises bestimmt, mit 442 281 Stimmen gegen 225 814 angenommen.

*

Ein schweres Unglück forderte in Bochum gestern morgen zwei Todesopfer. Auf der Zeche „Konstantin" waren mehrere Arbeiter mit dem Verladen von Kohlen beschäftigt. Plötzlich löste sich ein Teil der gelagerten Kohlen und begrub vier Arbeiter unter sich. Während zwei Arbeiter noch lebend geborgen werden konnten, wurden die anderen beiden getötet.

*

Gestern abend gegen ½12 Uhr geriet in Berlin am Wittenbergplatz von zwei Autodroschken, die sich in schneller Fahrt überholen wollten, die eine ins Schleudern. Der Wagen fuhr an der Straßenbahnhaltestelle auf den Bürgersteig. Sechs Personen wurden umgerissen und zum Teil schwer verletzt.

* Näheres siehe unten.

Vor der Ratstagung.

WTB. Genf, 4. März.

In der heute vormittag 11 Uhr beginnenden 54. Ratstagung sind im Laufe des Sonntags sämtliche Ratsmitglieder mit ihren Rechtsberatern und Sachverständigen in Genf eingetroffen. Da die meisten Delegierten erst mit den Abendzügen ankamen, verlief der Sonntag, der von den Mitgliedern der deutschen Delegation zu kurzen Ausflügen und internen Arbeiten benutzt wurde, ohne besondere Besprechungen. Allerdings stattete das kanadische Ratsmitglied Dandurand dem englischen Außenminister Chamberlain einen Besuch ab, dessen Gegenstand die kanadischen Vorschläge zur Verbesserung des Verfahrens bei Behandlung der Minderheitenbeschwerden durch den Rat waren. Diese Vorschläge bezwecken bekanntlich die Einsetzung eines besonderen Ratskomitees, in dem sämtliche Ratsmächte vertreten sein sollen an Stelle des bisherigen Zweierkomitees. Ferner soll durch die Verbesserung des bisherigen Verfahrens Sicherheit dafür geschaffen werden, daß die Minderheitenpetitionen innerhalb bestimmter Fristen entweder durch direkte Verhandlungen mit der zuständigen Regierung bereinigt werden, oder aber automatisch an den Völkerbundsrat gelangen, wobei — ebenfalls in Abänderung des bisherigen Verfahrens — die beschwerdeführende Minderheit über das Schicksal der Petitionen und über die Gegenargumente ihrer Regierung genau unterrichtet werden soll. Man nimmt an, daß diese Vorschläge wie auch der grundsätzliche deutsche Antrag „Garantien des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutz der Minderheiten" am nächsten Mittwoch zur öffentlichen Debatte stehen werde.

Werkstätte für Dokumentenfälschung

Vier Verhaftungen. — Riesiges Material beschlagnahmt

B. Berlin, 4. März.

Eine sowjetistische Fälscherzentrale, in der gefälschte Dokumente hergestellt wurden, die von Berlin aus über Paris ihren Weg nach den Vereinigten Staaten nahmen, ist, wie jetzt erst bekannt wird, am 23. Februar von der Polizei ausgehoben worden. Es wurden in dieser Angelegenheit vier Personen festgenommen, von denen drei ehemals russische Staatsangehörige sind. Eine Haussuchung in der Wohnung eines der Verhafteten hat eine riesenhaftes Material zutage gefördert. Bisher ist festgestellt, daß es sich um eine besonders raffiniert arbeitende Werkstatt zur Fälschung von Dokumenten handelt. Durch das Geständnis der beiden Hauptangeklagten ist bereits aufgeklärt, daß aus ihrer Werkstatt die fünfzehn Dokumente stammten, mit denen versucht worden ist, einen politischen Feldzug gegen die amerikanischen Senatoren Borah und Morris ins Werk zu setzen. Wie erinnerlich, hatte man versucht, an Hand gefälschter Dokumente zu behaupten, daß beide Senatoren im Geheimen von der Sowjetregierung bestochen worden seien. Im Januar d. J. hatte ein besonderer Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats diese Dokumente als Fälschungen festgestellt.

Der Polizeipräsident veröffentlicht zu dem Fall eine Mitteilung, in der es heißt: Bei dieser Angelegenheit handelt es sich um zwei frühere russische Staatsangehörige Wladimir Orloff und Peter Pawlonowsky, die bereits im Jahre 1928 in dem Verdacht gestanden haben, Hersteller von damals in Umlauf gekommenen angeblichen Originaldokumenten der kommunistischen Internationale zu sein und zwei weitere Personen, denen eine wesentliche Beteiligung jedoch nicht nachgewiesen werden konnte. Die beiden letzteren sind nachher nach ihrer Vernehmung wieder entlassen worden. Bisher konnte festgestellt werden, daß die einem amerikanischen Journalisten angebotenen Urkunden vom Jahre 1926 von Orlof angefertigt worden sind. Ob diese drei Dokumente mit den s. Zt. in Paris aufgetauchten, die Senatoren Borah u. Morris kompromittierenden Dokumente identisch sind, ist bisher nicht festgestellt worden, ebenso nicht, welche Bewandtnis es mit den Pariser Dokumenten hat. Die in amerikanischen Zeitungen wiedergegebene Nachricht daß Orloff und Pawlonowsky gestanden hätten, den sogen. Sinowjew-Brief angefertigt zu haben, trifft nicht zu.

Bei der Haussuchung in der Berliner Wohnung des als Hauptbeteiligten an den Fälschungen verhafteten ehemals kaiserlich russischen Staatsrats Orloff wurden insgesamt drei große Kisten voll russischer Dokumente beschlagnahmt. Außerdem fand man ganze Garnituren von Gummi- und Metallstempeln von Sowjetbehörden, ein vollständiges chemisches Laboratorium, in dem wahrscheinlich Schrift- und Druckzeichen auf chemischem Wege aus Dokumenten entfernt wurden, ferner Briefpapier und Formulare der Kommunistischen Internationale und von Sowjetbehörden. Zur Ausrüstung gehörte außerdem noch eine aus mehr als 500 Karten bestehende Kartothek mit Lichtbildern und genauen Biographien aller bekannten Sowjetpolitiker.

Die Entdeckung der Fälscherzentrale wurde dadurch ermöglicht, daß Sumarokow dem Berliner Vertreter der „New York Evening Post", H. R. Knickerbocker, von einem der Fälscher Dokumente aus seiner Fälscherwerkstatt als echte Urkunden zum Kauf angeboten hat. Knickerbocker setzte sich mit der Polizei in Verbindung, ließ sich aber zum Schein in Unterhandlungen ein. Der Fälscher wurde unter polizeiliche Beobachtung gestellt, und es gelang auf diese Art, seine Beziehungen zu den übrigen Mitgliedern der Fälscherbande festzustellen.

Um den Geheimvertrag.

Verhaftung in Brüssel. — Ein „bestellter" Fälscher?

B. Berlin, 4. März.

Die Angelegenheit des von dem „Utrechtsch Dagblad" veröffentlichten französisch-belgischen Geheimvertrages hat eine neue sensationelle Wendung genommen, eine Wendung allerdings, die sowohl hier in Berlin wie auch in Holland mit den allergrößten Zweifeln hingenommen wird. In Brüssel wurde ein gewisser Albert Frank-Heine unter der Beschuldigung der Dokumentenfälschung verhaftet. Dieser Franke, der bereits ein Geständnis abgelegt haben soll, die von dem holländischen Blatt veröffentlichten Dokumente gefälscht zu haben, ist nach dem Pariser „Journal" der Sohn eines Holländers und einer Deutschen. Er habe für die belgische Nationalität optiert, sei darnach aber in die deutsche Marine eingetreten, desertiert und nach Argentinien geflüchtet. Bei Ausbruch des Krieges sei er nach Europa zurückgekehrt. In England sei er mehrmals verurteilt worden, u. a. wegen Paßdiebstahls und Verstoßes gegen den Ausweisungsbefehl. In Belgien sei er in das belgische Heer eingetreten, wo er bald Unteroffizier geworden sei. In Paris sei er jedoch erkannt und als Deutscher angezeigt worden. Man habe ihn aus dem Heere ausgestoßen und in ein Internierungslager gebracht, aus dem er entwichen sei. Sofort nach dem Waffenstillstand sei er wieder nach Belgien gekommen. Hier habe er zwei Stellungen als Bibliothekar wegen Diebstahls von Büchern verloren. In Paris sei er dreimal verurteilt worden. In Antwerpen, wo er in die Redaktion der Zeitung „Neptun" eingetreten sei, habe er das Wohlwollen eines kürzlich gestorbenen Generals gewonnen, bei dem er sich die Papiere habe verschaffen können, die ihm später die Herstellung der gefälschten Dokumente ermöglichten. Nach dem genannten französischen Blatt hat Frank folgendes unumwunden zugegeben:

Ich habe mich eines alten, lange Zeit vor dem Kriege zwischen zwei Staaten abgeschlossenen Vertrages bedient. Es handelt sich nicht etwa um einen Vertrag zwischen Belgien und Frankreich. Ich brauchte nur im Text gewisse Aenderungen vorzunehmen, um ihn der besonderen Lage Frankreichs und Belgiens anzupassen. Die Protokolle über die zwischen Vertretern der Generalstäbe abgehaltenen Besprechungen habe ich gleichzeitig bei diesem alten Vertrag gefunden. Ich glaube nicht, ein großes Verbrechen begangen zu haben. Ich habe weder Frankreich noch Belgien verkauft, sondern einfach meinen Käufer hineingelegt, und das ist doch schließlich eine gewöhnliche Betrügerei. Dieser Käufer ist ein fremder Journalist gewesen, der die Dokumente an die Utrechter Zeitung weiter gegeben hat. Weitere Erklärungen lehnte Frank ab mit der Begründung, daß er zu müde sei. Er wurde ins Gefängnis übergeführt. Die weitere Vernehmung soll heute erfolgen.

Der abenteuerliche Lebenslauf des Frank berechtigt schon dazu, in seine Erzählungen Zweifel zu setzen. Diese Zweifel werden noch verstärkt durch die ganze Art der Berichterstattung in Paris und Brüssel, die unbedingt den Eindruck erweckt, daß die Verhaftung des Heines abgekartetes Spiel ist. Anscheinend will die belgische Regierung, nachdem ihre Dementis nicht geglaubt wurden, auf diese Weise den „Beweis" erbringen, daß das belgisch-französische Geheimabkommen gefälscht ist. Allerdings ist das Manöver der Verhaftung so durchsichtig, daß es kaum mehr Glauben finden wird als die herausgegebenen Dementis. Das kommt auch bereits in den wenig schon vorliegenden Montagsblättern zum Ausdruck. Die „Montagspost" ist der Auffassung, daß man die verblüffend schnelle und ausführliche Berichterstattung aus Belgien mit Vorsicht aufnehmen müsse, da man dort an der Angelegenheit zu sehr interessiert sei. Schon die Tatsache, daß Frank Heines nach Brüssel zurückgekehrt sei, obwohl er mit seiner Verhaftung rechnen mußte, sei sehr merkwürdig.

Neue Revolte in Mexiko.

TU. Neuyork, 4. März.

Die Truppenkommandeure der Staaten Veracruz und Sonora befinden sich nach Meldungen aus Mexiko in offenem Aufruhr. Sie beherrschen sämtliche Städte und Festungen in diesen Staaten und haben die Verbindung mit dem Golf von Mexiko in den Händen. Der Zugverkehr zwischen Mexiko und Veracruz ist eingestellt.

Schikanen der Besatzung

Von
Richard Posselt.

In allem parteipolitischem Durcheinander der Jetztzeit zeigte der Reichstag am letzten Mittwoch eine erfreuliche Einmütigkeit, als es sich darum handelte, gegen jene Maßnahmen der Besatzung und Botschafterkonferenz zu protestieren, die sich gegen die Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung in den besetzten Gebieten richten. Den unmittelbaren Anlaß zu der einmütigen Kundgebung des Reichstages gab der Einspruch der Botschafterkonferenz gegen den Bau der drei Rheinbrücken bei Ludwigshafen, Speyer und Maxau. Von Zentrumsseite war hierzu eine Interpellation eingebracht worden, die der Regierung willkommenen Anlaß gab, dem Reichstag Kenntnis zu geben von den bisherigen ergebnislosen Bemühungen der Reichsregierung, die Botschafterkonferenz zur Zurückziehung ihres Bauverbots den genannten drei Brücken gegenüber zu bewegen.

Wenn in der großen Oeffentlichkeit von den Besatzungslasten die Rede ist, hat man meistens Quartierlasten, Wohnungsmangel, Uebergriffe der Besatzung und ähnliche Einzelerscheinungen im Auge. Am wenigsten aber wird daran gedacht, daß sich die Besatzung und das Einspruchsrecht der Interalliierten Rheinlandkommission gegen gesetzgeberische und Verwaltungsmaßnahmen der deutschen Behörden, also als Einschränkung der deutschen Staatshoheit in den besetzten Gebieten durch die Besatzung und die genannte Oberkommission in viel größerem Maße wirtschafts- und verkehrshemmend auswirken, als es für den Außenstehenden ohne weiteres erkennbar ist. Ist es schon unbequem und lästig, der Besatzung in den regelmäßig verkehrenden Zügen der Reichsbahn Abteile oder ganze Wagen zu reservieren, die vielfach halbleer laufen, während in dem übrigen Zugteil Ueberfüllung herrscht, so sind das Erscheinungen, mit welchen sich die Bevölkerung der besetzten Gebiete abgefunden hat. Wesentlich einschneidender ist schon die Anforderung von Extrazügen für den Truppentransport, noch mehr das Verlangen der Besatzung, daß alle Eisenbahnverkehrspläne vor ihrer Inkraftsetzung der interalliierten Eisenbahnkommission zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß diese Eisenbahnkommission auf allen Strecken des besetzten Gebietes, in allen größeren Bahnhöfen Unterkommissionen unterhält, die sozusagen den gesamten Eisenbahnverkehr in allen Zweigen kontrollieren. Auch der sog. Saarbahnschutz ist in dieses System der restlosen Ueberwachung der deutschen Eisenbahnlinien in den besetzten Gebieten eingegliedert.

Ganz unhaltbar, weil verkehrs- und wirtschaftshemmend, ist aber das der Botschafterkonferenz zustehende Recht, jede bauliche Veränderung an den Eisenbahnlinien des besetzten Gebietes bis ins einzelne zu kontrollieren. Man wird sich erinnern, daß die Besatzung bzw. die Botschafterkonferenz sogar die durch den Ausbau des Rüsselsheimer Werkes der Firma Opel notwendig gewordene Gleisanschlußverlegung beanstandete, weil nach Auffassung der Militärs eine Verkehrsanlage geschaffen wurde, die geeignet erschien, die Sicherheit der Besatzung zu gefährden. Aehnliche Gründe werden auch gegen den Bau der drei Rheinbrücken bei Ludwigshafen, Speyer und Maxau geltend gemacht. Darin liegt gerade das Gefährliche, das Schikanöse der Besatzung, daß sie alles, was ihren wirtschaftlichen und politischen Zielen nicht paßt, als militärische Bedrohung beanstanden darf. In Wirklichkeit verbirgt sich hinter solchem Vorgehen ein wirtschaftliches Konkurrenzmanöver, das leider auch von England und Italien mitgemacht wird. Militärische Gründe schiebt man vor, um eine wirtschaftliche Konkurrenz niederzuhalten. Andererseits wird man nicht übersehen können, daß sich hinter dieser Erschwerung der Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung in den besetzten Gebieten auch militärpolitische Pläne verbergen, wie sie von dem französischen Generallissimus schon in Versailles aufgestellt wurden, als Foch in seiner Januarnote von 1919 an die französische Friedensdelegation u. a. forderte: „Fortan muß der Rhein die militärische Westgrenze der deutschen Völker bilden; dem Deutschen Reich muß am linken Rheinufer jede Eintrittspforte genommen werden." Die französischen Militärs verfechten auch heute noch den Standpunkt,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK | Baden-Württemberg

daß der Rhein wenigstens die militärische Grenze zwischen Deutschland und Frankreich sein müsse. Aus dieser Erwägung heraus ist auch der Einspruch der Besatzung gegen den Bau der drei Rheinbrücken zu erklären.

Bei einer früheren Gelegenheit ist im Reichstag bereits zum Ausdruck gekommen, wie außerordentlich schädlich sich die Besatzung und die Besatzungsmaßnahmen gegen die wirtschaftliche Entwicklung in den besetzten Gebieten auswirken. Auf Wunsch des Reichstages ist die Reichsregierung zurzeit damit beschäftigt, in einer Denkschrift gerade diese wirtschaftlichen Auswirkungen zusammenzufassen. Aus den zahlreichen Klagen der betroffenen Wirtschaftsgebiete weiß man bereits, wie außerordentlich hemmend die Besatzung auf die rheinische Wirtschaft sich geltend macht. Wenn man im einzelnen dieser von der Besatzung bzw. von den hinter ihr stehenden Ländern bewirkten Wirtschaftshemmung nachgeht, wird man unschwer auf Gesichtspunkte stoßen, die auf starke Konkurrenz-Interessen in diesen Ländern schließen lassen. In der rheinischen Wirtschaft sieht man in diesen Maßnahmen teilweise eine schlecht verschleierte Wirtschaftsspionage, wie wir sie während des Ruhrkrieges ganz allgemein erlebt haben. Nimmt man noch hinzu, daß die angestrebte deutsch-französische wirtschaftliche Zusammenarbeit besonders auf dem Gebiet der Eisenindustrie im wesentlichen als gescheitert angesprochen werden muß und weiß, daß sich die Schwierigkeiten auf französischer Seite ergeben haben, dann kommt man immer mehr zu der Auffassung, daß die Wirtschafts- und Verkehrsschikane der Besatzung in Zusammenhang steht mit dem französisch-belgischen Bestreben, auf dem europäischen Kontinent eine Wirtschafts-Hegemonie aufzurichten. Diese Gesichtspunkte dürften auch mit dazu beitragen, den von Frankreich erstrebten Kontroll-Ausschuß für Rheinland und neutrale Zone unter allen Umständen abzulehnen. Das Verhalten der Besatzung auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Verkehrshemmung hat uns genügend Aufklärung darüber gegeben, was man in Wirklichkeit damit beabsichtigt.

Dreißig Kälteopfer unter den Besatzungstruppen.

TU. **Paris**, 3. März.

Der „Quotidien" veröffentlicht die Aufsehen erregende Meldung, daß in der Stadt Trier dreißig Angehörige der französischen Besatzungstruppen an den Folgen der strengen Kälte gestorben seien. Die Ziffer sei um so schwerwiegender, als gleichzeitig gar keine Epidemie in Trier herrsche und die Sterblichkeit in der Stadt durchaus normal sei. Das Blatt erhebt schwere Vorwürfe gegen die vorgesetzten Dienststellen und meint, die Sterblichkeit unter den zum großen Teil aus Südfrankreich stammenden Rekruten hätte erst solchen Umfang annehmen müssen, bevor besondere Maßnahmen angeordnet wurden wie die Unterbrechung von Schießübungen, Aufhebung des Wachestehens und Verteilung von Winterkleidung. Sehr eigenartig scheine es auch um die sanitären Verhältnisse der Garnison Trier bestellt zu sein. Die Aerzte seien mit Arbeit überlastet. Die Liga für Menschenrechte habe an den Kriegsminister einen längeren Bericht über den Gesundheitszustand der Garnison Trier geschickt und um dringende Abhilfsmaßnahmen ersucht.

TU. **Rom**, 4. März.

Nach einer kurzen Pause ist in Mittelitalien wieder strenger Winter eingezogen. Aus der Romagna werden starke Schneefälle bei mehreren Graden Kälte gemeldet. In der Umgebung von Florenz hat ein Zyklon große Verwüstungen angerichtet. Riesige Zypressen wurden entwurzelt.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

Der Messesonntag. — Wider Erwarten guter Besuch.

WTB. **Leipzig**, 4. März.

Der Besuch der Frühjahrsmesse ist aus dem In- und Ausland besser, als man bei der teilweise schwierigen Geschäftslage und den durch die Witterung erschwerten Verkehrsverhältnissen erwarten konnte. Gestern vormittag fand der Empfang der Ehrengäste durch die Messeleitung statt. Es waren erschienen Reichsarbeitsminister Wissell als Vertreter der Reichsregierung, Mitglieder der sächsischen Staatsregierung und anderer Landesregierungen, Staatssekretäre aus den Reichsministerien und zahlreiche Vertreter des Berliner diplomatischen Korps. Die Ehrengäste begrüßte der Vorstand des Leipziger Messeamtes, Dr. Köhler. Der sächsische Wirtschaftsminister, Dr. Krug von Nidda, hieß die Ehrengäste im Namen der sächsischen Regierung und insbesondere des sächsischen Wirtschaftsministeriums willkommen. Er betonte, daß die Neubauten auf dieser Messe unter schwersten Opfern aller Beteiligten entstanden seien und den Willen zum Ausdruck brächten, das große Werk der Messe trotz aller Schwierigkeiten weiter zu entwickeln, in der Ueberzeugung, daß die hier gebrachten Opfer sich doch zum Nutzen und Wohl der Wirtschaft auswirken. Von der Reichsregierung, die keine Verzettelung der gewährten Reichshilfe wünsche, dürfe erwartet werden, daß sie solche Bestrebungen von vornherein abweise.

Hierauf überbrachte Reichsarbeitsminister Wissell die Grüße der Reichsregierung und die besten Wünsche für einen guten Erfolg der Frühjahrsmesse. Fast ein Drittel der deutschen Arbeitnehmerschaft werde unmittelbar von der Arbeitslosigkeit betroffen, daher nehme er stärksten Anteil an dieser Veranstaltung, die der deutschen Wirtschaft und damit der deutschen Arbeiterschaft neue Beschäftigung übermitteln könne. Möge es der Messe wiederum gelingen, ein weiteres Stück der Weltnachfrage für die deutsche Wirtschaft zu gewinnen, und durch die Macht der deutschen Arbeit die großen Verluste der Vergangenheit aufzuholen. Dringend zu wünschen sei, daß die neue Einrichtung der Baumesse zur Lösung des Wohnungsproblems beitragen möge.

Nach einer Führung durch die technische Messe fand ein Frühstück statt, bei dem die Ehrengäste im Namen der Stadt Leipzig durch Oberbürgermeister Dr. Rothe begrüßt wurden. Hierbei gab der japanische Botschafter Nagaoka der Bewunderung Ausdruck für das, was er und seine Kollegen heute gesehen hätten. In kultureller Beziehung leiste die Messe wichtige Mitarbeit an dem Ziel, die Völker einander näher zu bringen. In ähnlichem Sinne sprachen sich Präsident Fougère-Paris und der Ministerialdirektor im ägyptischen Finanzministerium, Amin Bahgat Bey-Kairo, aus.

Der amerikanische Handelsminister Whiting hielt gestern abend aus Anlaß des Presseempfanges der Leipziger Messe auf funkentelephonischem Wege über London eine Ansprache an Reichsarbeitsminister Wissell nach Leipzig, die sehr gut zu verstehen war. Der deutsche Botschafter in Washington Dr. von Prittwitz und Gaffron machte die beiden Minister miteinander bekannt. Er führte kurz aus: „Herr Reichsminister, es ist mir ein besonderes Vergnügen, Sie heute telephonisch begrüßen zu dürfen und Sie zu bitten, der Leitung der Leipziger Frühjahrsmesse meine besten Wünsche für einen Erfolg zu übermitteln." Der amerikanische Handelsminister William Whiting sagte u. a.: „Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, daß das neueste Wunder der modernen Wissenschaft mir Gelegenheit gibt, heute zu Ihnen zu sprechen, ganz besonders in Anbetracht der immer stärker werdenden wirtschaftlichen und finanziellen Bande, die Deutschland und die Vereinigten Staaten verknüpfen, wofür bezeichnend ist, daß die Amerikaner mehr und mehr die internationale Bedeutung der Leipziger Messe anerkennen. Ihr Land hat bemerkenswerte Fortschritte in der Organisation und Modernisierung seiner Industrien gemacht. Ich hoffe, daß die diesjährige Veranstaltung sich sehr erfolgreich gestalten wird und übermittle Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche."

Darauf erwiderte Reichsarbeitsminister Wissell u. a.: „Ich danke Ihnen, Herr Handelsminister, für die freundlichen Worte, die Sie anläßlich der Eröffnung der Leipziger Messe an mich gerichtet haben. Gerade die Leipziger Messe hat von jeher gezeigt, wie stark das Gepräge der deutschen Produktion von der deutschen Arbeit bestimmt wird. Auch von Vertretern Ihres Landes sind in den letzten Jahren besonders viele Abschlüsse mit denjenigen unserer Industrien zustande gekommen, bei denen die Fähigkeiten der menschlichen Arbeitskraft noch eine bestimmte Rolle spielen. Diese Tatsache zeigt wieder, daß das amerikanische Volk die Leistungen der deutschen Arbeit ebenso zu schätzen weiß, wie das deutsche Volk die großen Leistungen der Vereinigten Staaten. Und so dürfen wir wohl beide überzeugt sein, daß auch diesmal die Leipziger Messe sich als guter Helfer bei der Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen bewähren wird."

Es ist selbstverständlich verfrüht, heute schon irgend ein Urteil über den mutmaßlichen Verlauf der Leipziger Messe zu fällen. Immerhin ist man in Ausstellerkreisen recht guten Mutes, wobei man naturgemäß nicht übersieht, daß das Inlandsgeschäft unter der darniederliegenden Konjunktur leidet. Man verspricht sich aber trotz allen Zollmauern, mit denen sich das Ausland umgeben hat, doch ein recht gutes Exportgeschäft. Besonders in Uebersee scheint — nach Angaben überseeischer Aussteller, die erklären, im Interesse ihres Geschäfts mindestens einmal im Jahre die Leipziger Messe besuchen zu müssen, — die deutsche Industrie wieder besser Fuß gefaßt zu haben, als man dies gemeiniglich annimmt.

Carl Schurz-Feier im Reichstag.

„Deutschlands größte Gabe an Amerika."

WTB. **Berlin**, 4. März.

Zum hundertsten Geburtstage von Carl Schurz veranstalteten die Vereinigung Carl Schurz Berlin und die Gesellschaft der Berliner Freunde der deutschen Akademie Sonntag vormittag im Plenarsaal des Reichstags eine Feier, an der als Ehrengäste u. a. Reichskanzler Müller, der preußische Minister des Innern Staatssekretäre Geib und v. Seefeld teilnahmen. Besonders bemerkt wurde die Anwesenheit von zwei Familienmitgliedern aus dem Hause Schurz, Frau Oberstudiendirektor Schurz aus München-Gladbach und Frau v. Gaza aus Magdeburg. Nach der Begrüßungsansprache des Reichstagspräsidenten Löbe, ergriff der Präsident der wissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Akademie, Geh. Rat Prof. Dr. Oncken, das Wort zum Festvortrag. Der Redner entrollte ein Lebensbild von Carl Schurz und wies auf eines der Leitmotive seines politischen Handels hin, die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem alten Vaterlande und der neuen Heimat. Amerikaner und Deutsche hätten einen geschichtlichen Gemeinbesitz kraft der Tatsache, daß im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts etwa fünf Millionen Deutsche mit allen Möglichkeiten, die sie in sich trugen, hinüberzogen, um in der Union eine neue Heimat zu finden. Dieser Gemeinbesitz enthalte einen Schatz von unzerstörbaren Kulturzusammenhängen. Der Name Carl Schurz werde ein Symbol dafür sein, daß das sympathische Verständnis der beiden Völker auch in Zukunft ein unantastbarer Aktivposten in der internationalen Völkerbilanz sein wird.

Dem Festvortrag folgte die Ansprache des amerikanischen Botschafters Schurman, der u. a. ausführte: Es ist durchaus geziemend, daß sich beide Nationen zu Gedächtnisfeiern für einen großen Mann zusammenfinden, dessen Leben beiden gehörte und dessen Taten die Seiten ihrer Volksgeschichte zieren. Sein Ruhm in Amerika beruht auf seinen Leistungen in der Politik und auf seinen Diensten am Volke. Als er im September 1852 in Amerika an Land ging, brach für die Republik soeben das letzte Stadium der größten Krise ihrer Geschichte an. Es hatte keine solche Epoche und kein solches Problem seit der Gründung der Republik gegeben. Amerika war für Carl Schurz nicht nur eine günstige Gelegenheit, sondern eine Berufung, und als Antwort klang die Fanfarenstimme des jungen Vorfechters der Freiheit und der Menschenrechte durch die Lande. Er widersetzte sich der Ausdehnung der Sklaverei auf den Territorien, er brandmarkte die Einrichtung als solche, und wie zunächst mit Stimme und Feder, so später mit dem Schwerte kämpfte er für die Abschaffung der Sklaverei und für die Verleihung des Bürgerrechts an die Neger. Durch offene und unnachsichtliche Kritik bemühte er sich, die Handlungen und Politik unserer Republik auf dem Niveau ihrer eigenen hohen Ideale zu halten. Carl Schurz ist Deutschlands größte Gabe an Amerika. In ihm verkörpert sich auch der Charakter des deutschen Elementes in dem amerikanischen Volk. Zu seinen Lebzeiten war er der gegebene Wortführer und Vertreter der Deutschamerikaner, und sein Name ist ein Symbol, sein Andenken eine Inspiation für die Zukunft geworden. Carl Schurz war jedoch mehr als nur der Exponent einer Gruppe amerikanischer Bürger, sei diese Gruppe noch so groß und wichtig. Er war ganz einfach ein amerikanischer Bürger, und seine Dienste an der Republik setzen ihn gleich nach den großen geschichtlichen Führern auf eine Stufe mit den ersten amerikanischen Bürgern seiner Zeit. An diesem seinem hundertsten Geburtstage vereinigten sich alle Amerikaner ohne Rücksicht auf Abstammung, Partei und Glauben in aufrichtiger Huldigung seines ehrenvollen Andenkens und in tiefer dankbarer Anerkennung seiner unschätzbaren Dienste an unserem gemeinsamen Heimatland.

Die Schlußansprache hielt Professor Dr. Albert Faust von der Cornell-Universität in Ithaca, der nach einem Hinweis auf die seltene Ehrung, die heute in zwei Weltteilen dem Gedächtnis dieses Mannes gewidmet wird, der wie kein anderer zwei Völker in ihren höchsten Bestrebungen verbindet, etwa so schloß: Der Name Carl Schurz ist ein Symbol der idealen Bestrebungen zweier Völker von gleichem Stamme, aber nicht allein Symbol ist dieser Name, er ist zugleich der Inbegriff eines großen Gedankens, den wir in die Worte „demokratische Einheitsidee" zusammengefaßt haben.

Musikvorträge des akademischen Orchesters Berlin eröffneten und schlossen die eindrucksvolle Feier.

Badisches Landestheater

Neueinstudierungen:

Im Schauspiel: Tartüff von Molière.

Wenn man heutzutage doch schon häufig alte Theaterstücke im neuen Gewand spielt, dann könnte man an sich durchaus zu Molière greifen. Diese stärkste Erscheinung eines Charakterlustspieldichters in der ganzen Weltliteratur veraltet im Kern nicht nur nicht: seine Hauptgestalten wie der Tartüff sind, — höchster Dichtererfolg — als Allgemeinprägungen und als feststehende Begriffe in unsere Vorstellungswelt eingegangen. Der Name des ehrenwerten Herrn Tartüff ist Eigenschaftswort geworden. Wenn man diesen Burschen in heutigem Gewand in eine Gegenwartswelt stellen würde, könnte man auch in vollem Maß erkennen, was der Schauspieler Poquelin als Autor namens Molière gewagt hat, als er den widerlichsten Heuchler der Species Mensch, den frömmelnden, auf die Bretter gestellt hat. Man male sich insgeheim den Fall, politisch und sozial umfrisiert, aus, und in einer so guten Stadt wie Karlsruhe aufgeführt: man erschrickt und erbleicht dann selbst in der Phantasievorstellung! Es ist gar leicht, Molière als Fürstenknecht hinzustellen und ihm gerade im „Tartüff" vorzuhalten, daß zum deux ex machina der König selbst ausersehen worden ist; aber ohne die königliche allmächtige Gunst hätte der dramatische Dichter niemals dieses Meisterwerk einer Charakterkomödie zum Bühnenleben gebracht. Wer heuer mutatis mutandis ein entsprechendes Stück auf ein vom Geldbeutel politischer Parteien abhängiges Zuschuß-Theater bringen wollte, müßte eben seinen demütigen Kotau statt vor dem Roi soleil vor den noch viel schwieriger zu behandelnden, weil nicht faßbaren, ungekrönten Königen machen . . .

Natürlich hat man in der außerordentlich gelungenen Neueinstudierung des „Tartüff" durch Felix Baumbach historisch gespielt, aber mit lebendigem Kunstatem. Wem es in Gedanken blühte, konnte sich ohne weiteres in obberegter Gegend mühelos ergehen. Auch im äußerlichen Bild war man folgerichtig geschichtsgetreu: Szenenbilder und Kleider zeigten einheitlich den Barockstil und zwar jenen, den man vor etwa fünfzehn Jahren allgemein unter Barock verstand, bevor man — ich glaube Hermann Bahr war es — unter Barock einen neuen Allerwelts-Kollektivbegriff erfunden hatte. Die eindeutig und haarscharf gezeichneten Figuren spielen sich für Künstler vom Rang des Karlsruher Schauspiels von selbst. Das gilt insbesondere für den Titelträger. Was mir speziell in der Darstellung Stefan Dahlens gefallen hat, das war eine fühlbare Selbstironie, die, mit Rabelaisschem Humor im Hintergrund, mit teuflischem Lachen an sich halten mußte, um nicht selbst hinauszuplatzen. Das ist gegenüber einer komödiantenschmierigen allzubilligen Intriguanterei unendlich sympathischer und geistiger. Hilde Willer hatte sowohl als Elmire wie im zweiten Stück als Frau Sganarell einen sehr guten Tag. Es war durchaus begreiflich und tatsächlich offensichtlich, daß dem liebeshungrigen Tartüff „durch solche Schau die Seele in Gefahr" zitternd tastende Hände wuchsen. Ein guter Dralle, der die Verse besonders gut sprach, war Hugo Höckers Orgon; sehr wirksam wie immer Hermine Ziegler, die eine Dorine auf die Beine stellte, die von Leben flimmerte.

Dem Stück wurde lebhafter und wohlverdienter Beifall zuteil gleich dem hier zum erstenmal aufgeführten „Sganarell". Hier wäre moderne Einkleidung unbedenklicher und dabei von ungeheuerer Wirkung, da Stoff, Tempo und Leichtsinnslaune, sowie die heutige Freiheit in der Eheerotik eine treffliche Verspottungsparallele ergäbe. Als Titelheld, der trotz des wandelnden Waffenarsenals ein brüllend feiger Philister ist, feierte Paul Müller einen Triumph, dem wir dasselbe Urteil zubilligen müssen, das er auf dem Plakat des Karlsruher Tagblatts unserer geschätzten Zeitung verleiht also: „Gut, gut!" Eva Quaiser sprang in beiden Aufführungen wacker und gewandt ein, auch sahen wir wieder einmal Gerhard Just in einer gemäßen Rolle. Sein Lelio war stilfein und preziös. Noch etwa sind zu nennen: Prüter, Frauendorfer, Schulze, Gemmecke und Genter. Das Ganze bot einen sehr unterhaltenden und darüber hinaus hochkünstlerischen Abend. Die dreihundert Jahre des Komödienalters verschlagen nichts, Molière hat den „Ewigkeitszug". —o.

Jugendkonzert.

Man kann das eigentlich nicht gut Jugend-Konzerte nennen, was so wenig Besuch der Jugend aufweist. Der gute Wille der Theaterverwaltung findet schlechte Beachtung und das ist nicht nur bedauerlich, sondern recht beschämend. Was wird das ganze Jahr über geredet und geschrieben über musikalische Jugenderziehung —! Möge sich unsere treffliche Staatskapelle doch nicht die paar freien Sonntagvormittage durch Undankbarkeit verderben lassen — wer nicht will, hat gehabt.

Wie die früheren Jugend-Konzerte nahm auch das gestrige einen schönen künstlerischen Verlauf. Das Orchester paradierte mit der hingebungsvollen Wiedergabe zweier berühmter, volkstümlicher Werke: Der „Freischütz"-Ouvertüre von Weber und der zweiten Sinfonie von Beethoven. Generalmusikdirektor Josef Krips breitete alles klar, liebevoll und verständniserweckend aus. Starkes Interesse fand Mendelssohns prächtiges Violinkonzert, das Konzertmeister Ottomar Voigt schlicht, ruhig und mit edlem Ton auf einer neuen, gutklingenden Geige spielte. Der Künstler wurde oft gerufen.

In der Oper: Hans Heiling von Marschner.

Es sind wohl an zehn Jahre her, daß diese romantische Oper Heinrich Marschners, sein Meisterwerk, nicht mehr auf der Landestheaterbühne erschienen ist. Es muß eben schon ein Bariton die Hauptpartie im Repertoire haben, um eine Neueinstudierung veranlassen zu können. Die flüssige, gutgesetzte Musik spricht auch heute noch an, wenn sie sich zu gutem Teil auch auf den romantischen Pfaden Webers bewegt. Aber Marschner war ein kluger und auch findiger Kopf, der selbst einem Richard Wagner einiges zu geben hatte. Monumentale Kraft wohnt den Chören inne, die große Heiling-Arie ist auch heute noch wirksam, dramatisch fein ist der Walzer in die Handlung gestellt, die Szene der Mutter Gertrud voll gespenstischer Stimmung. Nur die Gestalten kommen uns menschlich nicht nahe; das, womit sie sich quälen (einander und selbst) hat zu wenig seelischen Hintergrund.

Um die vorzügliche Neueinstudierung haben sich Kapellmeister Josef Schwarz und Oberspielleiter Otto Krauß hochverdient gemacht. Der Dirigent, der flotte Tempi nahm und gleich mit der rauschend aufgenommenen Ouvertüre den Siegesweg beschritt, hatte die dankbare Aufgabe. Das Material, das der Spielleiter lebendig zu machen hatte, ist viel spröder und unergiebiger. Aber Otto Krauß wußte ihm Gliederung, Biegsamkeit und Raumspannung zu geben. Bei der äußeren Einkleidung halfen Torsten Hecht (Bühnenbilder) und Margarete Schellenberg (Kostüme) aufs beste.

Josef Rühr gab einen imponierenden Heiling. Das Uebergewicht hatte die glänzende Darstellung. Vortrag und Tonführung der großen Arien waren geschickt, in der klanglichen Färbung etwas blaß. Klangausdruck dagegen zeigte die Gesangsszene vor der Kapelle; hier war des Sängers Höhepunkt. Eine anmutige, durch empfindungsstarke Persönlichkeit gehobene Anna schuf Gertrud Meilina. Ihrer etwas überlockerten, den Atem allzuleicht verströmenden Stimmgebung lagen Vorspiel und erster Akt am besten. Später, als die dramatische Situation kräftiges Anhauen der Töne erforderte, fehlte das Stützepolster. Sie hatte deshalb mit der Höhe und der Aussprache zu kämpfen. Wilhelm Nentwig stellte einen männlichen Konrad in den Raum, lebhaft, frisch, warm. Beim Singen bemühte er den Hals zu sehr. Das gilt auch für Melba von Harrung, deren Königin der Erdgeister im übrigen eine sehr gute Leistung war. Sophia Scheidhacker konnte als Muiter Gertrud ebenfalls gefallen. Für Humor und Unterhaltung sorgten Karlheinz Löser und Josef Grötzinger. Zum Schluß der durch Umbauten etwas langgeratenen Aufführung, gab es viel Beifall.

A. R.

Aus der Landeshauptstadt.

Der erste Sonntag im März

zeigte zwar ein etwas freundlicheres Wesen als seine Brüder im entschwundenen Februar, aber im großen und ganzen glich er ihnen doch. Auch er blieb bis ans Herz hinein ziemlich kühl, jonglierte dabei auf seinem Haupte ebenfalls eine strahlende Frühlingssonne und gab so, wie seine Vorgänger, ein Bild jener widerspruchsvollen Welt, in der wir zur Zeit das zweifelhafte Vergnügen haben, schnupfenerregende Luft einzuatmen, über schlecht gereinigte Bürgersteige zu stolpern und uns über den versteinenden Parlamentarismus zu ärgern. Eine unglaubliche Unordnung! Der Himmel sagt „Frühjahr", die Erde sagt: „Nee, Winter". Und der Mensch steht dazwischen, mit warmem Kopf und kalten Füßen! Und das Verhältnis sollte gerade umgekehrt sein, wenn er sich wohlfühln soll. Wie kann man sich aber wohlfühlen, wenn einem der Nordost an jeder Straßenecke schneidende Windbomben ins Gesicht wirft? Märzenstaub wär' uns da entschieden willkommener und lieber! Wo aber mag es zur Zeit Märzenstaub geben? Vielleicht von Kairo ab südwärts. Als ob wir in Karlsruhe nicht auch Pyramiden und Wüstengegenden genug hätten (siehe Schmiederplatz)! Wenn Frau Witterung noch lange diese frostige Miene zur Schau trägt, werden wir schließlich im Mai erkennen, wie der Märzenstaub von 1929 aussieht. Ob die Märzveilchen sich nicht überhaupt gleich in Maiglöckchen verwandeln? Und für welche Metamorphose sich die Herrn Maikäfer entscheiden werden? Das schlimmste Fiasko jedoch scheint die Frühjahrsmode erleiden zu sollen. Kein Wunder, wenn im Salon der Madame Natur das Frühjahr einfach kurzerhand übergangen wird.

Die warmen Vor- und Nachmittagsstunden des gestrigen Sonntags wurden reichlich zu Spaziergängen in die nahen Waldungen, in den Schloßpark usw. benützt. Außerdem war es ein mit allerhand Veranstaltungen gesegneter Sonntag. Das ging von vormittags 10 Uhr bis in die späte Nacht mit Versammlungen, Konzerten, Festspielen, Märchenvorstellungen, Theateraufführungen, Vorträgen usw. Es wurde also der Karlsruher Bevölkerung beste Gelegenheit gegeben, sich nach allen Seiten zu verteilen, was zum Teil in befriedigender Weise geschehen zu sein scheint.

In aller Herrgottsfrühe des heutigen Montag schneite es schon wieder. Man muß allerdings sagen, dieser Neuschnee roch stark nach Regen. Ob mit ihm das sehnsüchtig erwartete Tauwetter seine Visitenkarte abgegeben hat? Wir wollen aber um Gotteswillen nicht die Wetterpropheten spielen und die Erreger falscher Hoffnungen sein. Dagegen fühlten wir uns um die sechste Morgenstunde mit unserm Nachbar vom Gegenüber einig, der, als er sein Stahlrößlein aus der Haustüre in die weichgedeckte Arena lenkte, in die grimmige Verwünschung ausbrach: „Dies elende S. . wetter soll doch endlich der Deifel hole!"

r.

Erhaltung des Handwerks.

Versammlung der mittelbadischen Handwerker und Gewerbetreibenden.

Freies Handwerk tut not.

Das badische Handwerk hatte gestern einen ganz großen Tag. Im ganzen Lande versammelten sich die Handwerker und Gewerbetreibenden, um in Resolutionen und Entschließungen Stellung zu nehmen zu der gegenwärtigen Wirtschaftslage, unter deren Druck besonders das deutsche Handwerk leidet. Einen besonders eindrucksvollen Verlauf nahm die im hiesigen Colloseumssaal veranstaltete Kundgebung, in der sich die Handwerker und Gewerbetreibenden aus ganz Mittelbaden zusammenfanden.

In einleitenden Worten setzte der Vorsitzende der Handwerkskammer, Schlossermeister Ernst Blum, in beredten Worten den Zweck der Veranstaltung auseinander und betonte die Wichtigkeit der zu behandelnden Fragen. Das Handwerk habe oft genug auf die Untragbarkeit der Steuerlasten hingewiesen und habe sicherlich ein Recht, strengste Sparsamkeit in allen Ausgaben von den Städten und Gemeinden wie auch vom Reiche zu verlangen. Eine Bilanzierung der verschiedenen Etats könne und dürfe nicht durch Steuererhöhung angestrebt werden, sondern müsse durch Ausgabenbeschränkung erreicht werden. Eine Revision der gesamten Reichssteuergesetzgebung sei unerläßlich.

Nachdem sich die Versammlung durch starken Beifall voll und ganz zu diesen Ausführungen ihres Vorsitzenden bekannt hatte, ergriff der Referent des Tages, Chefredakteur Huber-Offenburg das Wort, um u. a. folgendes auszuführen:

Der hohe kulturelle Wert des deutschen Handwerks gebe ihm ein Recht, seine Beschwerden und Nöte vor das ganze deutsche Volk zu bringen. Denn das freie selbständige Handwerk stelle einen der bedeutendsten Faktoren des Wirtschaftslebens dar und nehme durch seine schöpferische Tätigkeit eine Sonderstellung ein, deren Verteidigung es nicht nur durch Worte und Reden, sondern auch durch Taten betreiben müsse und werde. Bei all seinen eigenen Nöten dürfe das Reich doch nicht die großen Schwierigkeiten vergessen, unter denen das deutsche Handwerk zu leiden habe, und dürfe nicht noch durch eine weitere Erhöhung der Steuern eine Entwicklung beschleunigen, die unrettbar zum Untergang des Handwerks führen müsse. Die deutschen Handwerker hätten den festen Glauben an die Lebensfähigkeit des Handwerkerstandes und auch den festen Willen, sich ihr Handwerk zu erhalten. Das Handwerk wolle sich nicht aggressiv gegen den einen oder anderen Stand wenden, es wolle auch nicht durch politische Ambitionen sich in seiner Unabhängigkeit und inneren Geschlossenheit stören lassen. Frei und selbständig habe das Handwerk hervorragende Leistungen im Dienste des ganzen deutschen Volkes vollbracht, frei und selbständig wolle es auch bleiben.

Präsident Blum dankte dem Redner für seine Ausführungen, die bei der Versammlung lebhaften Beifall fanden, und betonte den festen Glauben der Handwerker an eine ersprießliche Weiterentwicklung. Einstimmig faßte die Versammlung dann eine Reihe von Entschließungen. Sie forderte:

Schutz des Handwerks gegen die großkapitalistischen Konzerne und Trusts; gegen die Regiebetriebe des Reiches; gegen den Mißbrauch gemeinnütziger Unternehmungsformen; gegen Warenhäuser und Konsumvereine;

Revision der für das deutsche Volk untragbaren Reparationslasten; beschleunigte Verminderung der öffentlichen Ausgaben durch Begrenzung der öffentlichen Ausgaben und durch Anpassung der Verwaltung an die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft;

Deckung aller Haushaltsdefizite des Reiches, der Länder und Gemeinden durch rücksichtslos durchgeführte Sparmaßnahmen;

Vereinfachung des Steuersystems und Verbilligung der sich ständig teurer gestaltenden Finanzverwaltung;

Verminderung der Realsteuerlasten;

Aufhebung der steuerlichen Bevorzugung der öffentlichen Hand und der Konsumvereine;

ausschließliche Verwendung der Hauszinssteuer für die Belebung des Baumarktes;

planmäßigen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft unter Berücksichtigung eines angemessenen Mieterschutzes;

Abbau der sozialen Lasten auf ein für die Wirtschaft erträgliches Maß; Beseitigung der Belastung handwerklicher Betriebe durch die jetzige Sozialgesetzgebung die weit über das vernünftige Maß eines Schutzes des Arbeitnehmers hinausgeht;

Unterbindung der immer mehr zunehmenden Schwarzarbeit durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in das Arbeitsschutzgesetz;

Unterstützung der mittelständigen Unternehmungen durch eine organische Ausgestaltung der Kreditorganisation;

Weitgehendste Anerkennung der berufsständigen Selbstverwaltung in einer wirklich freien Wirtschaft.

Heimat und Handwerk.

Die Bürgervereine im Dienste der Volkswohlfahrt.

Ein Heimat-Abend in der Festhalle.

Die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine veranstaltete am Sonntag abend im großen Festhallesaal einen Bürger- und Heimatabend zugunsten des Karlsruher Kindersolbades in Donaueschingen, der sich eines guten Besuches erfreute und einen überaus glänzenden Verlauf nahm. Man wird es der Arbeitsgemeinschaft der Bürgervereine zu Dank wissen, daß sich die Vereine wiederum, wie schon so oft, in den Dienst der Volkswohlfahrt gestellt und damit ihre hochherzige Gesinnung bewiesen haben. Es steht zu hoffen, daß neben dem moralischen auch der materielle Erfolg ein befriedigender war, um so das Liebeswerk immer mehr vorwärts zu bringen.

Eingeleitet wurde die erlesene Vortragsfolge mit dem Festmarsch aus dem Es-Dur-Konzert von Beethoven und dem „Feierlichen Marsch" von R. Strauß, welche Musikvorträge die Vereinigung Badischer Polizeimusiker unter der straffen Leitung von Obermusikmeister Heisig in gewohnt meisterhafter Weise wiederzugeben wußte. Neben den Darbietungen der Polizeikapelle gaben die Männerchöre der Karlsruher Liederhalle „Heimat" von Fischer, „Wie die Blümlein draußen zittern" von Baumann und die Hymne auf den Frühling „Jung König Lenz", mit welchen Liedvorträgen der Chor unter Meister Rahners vortrefflichen Führung seine glänzende Schulung und sein prächtiges, klangvolles und ausgeglichenes Stimmenmaterial wiederum offenbarte, dem Abend einen feierlichen Rahmen, um so den Besuchern Hand in Hand mit dem Festspiel „Heimat und Handwerk", das im Mittelpunkt des Unterhaltungsabends stand, einige frohe und erbauliche Stunden zu bereiten.

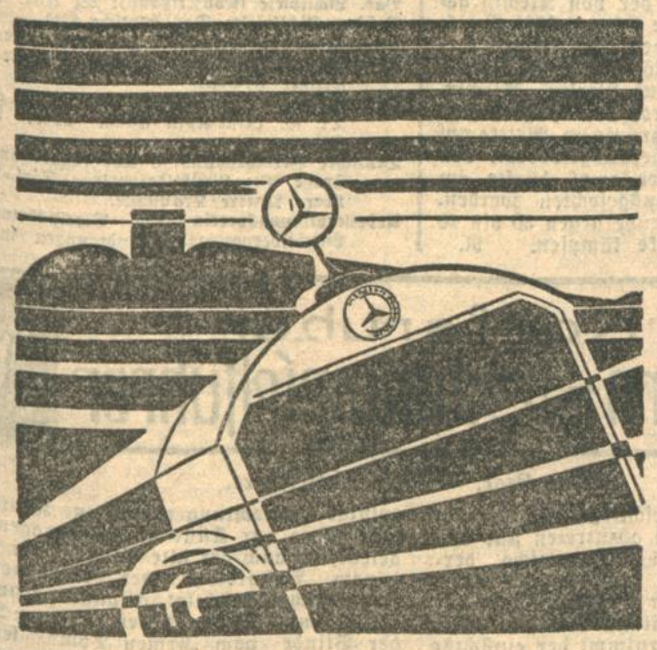
Nach den einleitenden Musik- und Gesangsvorträgen ergriff der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Kaufmann Friedrich Krauß, das Wort zu einer kurzen, herzlich gehaltenen

Begrüßungsansprache,

in der er u. a. etwa folgendes ausführte:

„Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine habe ich die Ehre, Sie heute abend herzlich willkommen zu heißen. Meinen besonderen Gruß entbiete ich den staatlichen und städtischen Behördenvertretern und den

Was leistet der neue MERCEDES-BENZ Achtzylinder Typ „Nürburg"?



Einige Urteile aus unserem Kundenkreise sagen es Ihnen:

- **Der vollkommenste Wagen ...** *den ich bis heute gefahren habe ... schon teure Auslandswagen benützt jedoch festgestellt, daß deren Leistungen in keinem Verhältnis zu Ihrem Achtzylinder Typ „Nürburg" stehen*
- **Flottes Anziehen ...** *Ganz besonders schätzen wir an dem Wagen das flotte Anziehen und das schöne Liegen auf der Straße bei hoher Geschwindigkeit ...*
- **Einzigartige Geschmeidigkeit ...** *kann ich Ihnen als alter Automobilist nur sagen, daß ich bislang keinen Wagen von solchem Anzugsmoment und solcher Geschmeidigkeit des Motors besessen habe ...*
- **Ideale Straßenlage ...** *Der Wagen hat ein vorteilhaftes Anzugs-Vermögen und liegt geradezu ideal auf der Straße, auch bei größter Geschwindigkeit in den Kurven ... guter Bergsteiger ...*
- **Unbedingte Zuverlässigkeit ...** *das unbedingte Gefühl der Zuverlässigkeit ... Die Führung des Wagens wirkt selbst auf großen Strecken niemals ermüdend ...*
- **Eine wirkliche Freude zu fahren ...** *sehr verwöhnt durch die vorzüglichen Eigenschaften eines Achtzylinders der besten amerikanischen Klasse, aber die Fahreigenschaften des „Nürburg" sind weit überlegen ... eine wirkliche Freude, mit solchem Wagen zu fahren ...*

Einzigartig ist der Erfolg, den Mercedes-Benz mit dem Typ Nürburg sogleich nach seinem Erscheinen überall erzielt hat!

Konkurrenzlos in Leistung, Ausstattung und Preis: 6-7 sitz. offener Wagen RM. 14000, 6-7 sitz. Pullman-Limousine RM. 15000, ab Werk

Lassen Sie sich diesen Wagen vorführen! Unsere ausgedehnte Verkaufsorganisation steht zu Ihrer Verfügung.

Automobil-Gesellschaft SCHOEMPERLEN & GAST

Sofienstraße 74, 76, 78 **KARLSRUHE i. B.** Telephon 540—541

Ausstellungsräume Kaiserallee 5

Ehrengästen. Mit Genugtuung stelle ich fest, daß Sie meiner Einladung so zahlreich gefolgt sind. Ich werde mich kurz fassen. Für gute Sachen bedarf es keiner längeren Ausführungen. Nur die schlechten Dinge verstecken sich hinter einem Schwall von Worten. Sagt doch schon ein altes Sprichwort, daß in der Kürze die Würze liegt. Wenn die A.K.B. sich dazu entschlossen hat, heute das Festspiel „Heimat und Handwerk" nach seiner vorjährigen glänzenden Erstaufführung am Heimattag in den Mittelpunkt des heutigen Abends zu rücken, so war dabei der Gedanke ausschlaggebend, daß das Werk so recht den Bürgergedanken als den Träger der Arbeit in sich verkörpert. Gerade die heutige Zeit ist dazu angetan, dieses Festspiel als Vorbild unseren Bürgern vor Augen zu führen. Es zeigt die Heimattreue und -Liebe und weist uns Bürgern den Weg zu einem gedeihlichen, einträchtigen Zusammenarbeiten, ohne Unterschied des Standes und der Konfession. Deshalb wollen wir mit unserem Unternehmen heute abend förderliche Erziehungs- und Aufbauarbeit im Interesse des Staatsganzen leisten. Als Sprachrohr der Bürgervereine liegt die Bürgerzeitung im Saale hier auf, in welcher eine kurze Darstellung des Festspieles gebracht wird. Ich möchte nicht versäumen, Herrn Professor Oeftering an dieser Stelle auf Grund der allseitigen Anerkennung, die sein vortreffliches Werk bei der Erstaufführung gefunden hat, herzlichen Dank und unseren Glückwunsch auszusprechen. Gleichzeitig möchte ich der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß der heutige Abend bei den Teilnehmern das Gefühl der Zufriedenheit auslösen und sich der Wohlfahrtszweck, den wir im Auge haben, erfüllen möge, um es so dem Baufond für das Karlsruher Kinderfolbad in Donaueschingen eine namhafte Summe überweisen zu können." (Den Worten des Redners folgte lebhafter Beifall.)

Im folgenden wurde nun das Festspiel „Heimat und Handwerk", das sowohl dem Autor und dem szenischen Leiter, Herrn Direktor Blum, als auch den Darstellern, dem beliebten Künstlerpaar Ada und Karlheinz Kögele, den Mitgliedern des Lehrergesangvereins und den Angehörigen der hiesigen Innungen alle Ehre machte und reichen Beifall einbrachte, flott und sicher abgewickelt.

Mit dem gemeinsam gesungenen Schlußchor des Spiels, „Gelbrot weht unsre Fahne vom Bodensee zum Main", das den Heimatgedanken in eindringlicher Weise in den Herzen der Anwesenden aufleben ließ, war die eindrucksvolle, erhebende Veranstaltung, die zu einem echten Heimatabend geworden war, beendet. —aa—

*

Beileidskundgebungen für den verstorbenen Redakteur Gerhardt sind neben verschiedenen privaten und Mitarbeiter-Briefen weiterhin bei der Schriftleitung des Karlsruher Tagbl. eingelaufen: vom Pressedezernenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe, vom Landesbezirk Baden des Bundes deutscher Architekten und vom Bankhaus Strauß & Co. hier. Auch in diesen ehrenvoll anerkennenden Schreiben kommt die große Wertschätzung zum Ausdruck, der sich der so rasch Verstorbene überall erfreute.

Aus Beruf und Familie.

General der Infanterie a. D. Max von Sieg 70 Jahre alt. Ein verdienstvoller Offizier der alten Armee, General d. Inf. a. D. von Sieg feiert am heutigen Tage in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. General d. Inf. a. D. von Sieg wurde im Jahre 1859 in Raczyniewo, Kreis Culm, geboren. Am 14. 4. 1877 trat er als Leutnant in das 4. Garderegiment z. F. ein. In den folgenden Jahren stand Exzellenz von Sieg außerdem noch beim Kaiser Franz Garde-Gren.-Regt. Nr. 2, 2. Garde-Regt. z. F., als Oberstleutnant beim Inf.-Regt. Nr. 89, als Oberst und Regimentskommandeur beim Königs-Inf.-Regt. Nr. 145 in Metz. Im Jahre 1911 wurde er zum Kommandeur der 68. Inf.-Brigade in Metz, im Jahre 1912 zum Inspektor der Landwehrinspektion Karlsruhe ernannt. Bei Kriegsbeginn zog Exz. v. Sieg als Kommandeur der 55. Res. Inf.-Brigade ins Feld. Verwundet kehrt er in die Heimat zurück und übernahm wiederum die Landwehrinspektion Karlsruhe, die er bis zum Kriegsende führte. Nach dem Kriege machte sich Exz. v. Sieg besonders um die Gründung und Organisation des Deutschen Offizierbundes verdient. Er ist heute noch 1. Vorsitzender des Landesverbandes Baden des D.O.B. Exz. von Sieg erfreute sich von jeher bei allen Untergebenen und Mitarbeitern der allergrößten Beliebtheit, so daß bei seinem 70 Geburtstag nur der eine Wunsch besteht, er möge noch recht lange in alter Frische seinen Freunden und seiner Familie erhalten bleiben.

Kasperle spielt.

Marionettentheater im Handelskammersaal.

Das einheimische Marionettentheater Wolfförster hatte am gestrigen Sonntag in zwei Gastspielen im Handelskammersaal seinen Besuchern einige Stunden angenehmster Unterhaltung geboten. Das Interesse für die beiden Gastspiele war außerordentlich rege. Zu der Nachmittagsvorstellung, in der das beliebte Märchenspiel „Hänsel und Gretel" zur Aufführung kam, war der Saal bis auf den letzten Stehplatz dicht gefüllt, ja überfüllt, so daß viele keinen Einlaß mehr finden konnten. Durch diese Ueberfüllung — überraschend für Besucher wie Darsteller — war leider der Genuß an dem Gebotenen etwas beeinträchtigt. Eine Beschränkung der Kartenausgabe auf die verfügbaren Plätze hätte die Besucher weit besser zufriedengestellt, zumal versichert wurde daß die Puppenspiele eine Fortsetzung erfahren sollten. Aber trotz dieses Mangels, unter dem infolge der Unruhe auch die Vorführung etwas litt, kam das kleine Volk auf seine Rechnung. Da saßen die Knirpse streckten die Hälse und lauschten den bekannten Vorgängen auf der Puppenspielbühne. Die Darbietungen Wolfförsters verdienen, trotz der obigen Einschränkung, volles Lob und es ist unnötig zu sagen, daß das dankbare kleine Publikum, als sich der Vorhang zum letzten Male schloß, nicht mit seiner Anerkennung durch lebhaften Beifall zurückhielt. Die Abendvorstellung brachte das Puppenspiel Doktor Joh. Faust, nach der Simrockschen Fassung und älteren Texten bearbeitet, bei der Wolfförsters volkstümliche Kunst durch die hübsche Gliederung der Aufführung ebenfalls lebhaften Beifall erntete. H—.

Schießerei in der Altstadt.

Am Sonntag abend ½10 Uhr entstand Ecke Fasanenstraße und Waldhornstraße eine Schießerei. Ein verheirateter Metzger verfolgte seine Ehefrau. Von zwei Passanten aufgehalten, schoß er kurzerhand auf einen Schneider und einen Zimmermeister aus Todtmoos. Der blindwütige Schütze verletzte den Schneider durch einen Schuß in den linken Hüftenknochen und schoß ihm außerdem durch den linken Unterarm. Der Zimmermeister erhielt einen Schuß in den linken Oberarm, bei dem die Kugel im Fleisch stecken blieb. Die beiden Verletzten wurden durch die Rettungswache in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Schadenfeuer.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach der Amalienstraße 35 gerufen. Im zweiten Stockwerk des Hintergebäudes brannte der Fußboden und das Gebälk. Das Feuer hatte bereits einen erheblichen Umfang angenommen und konnte durch die Berufsfeuerwehr unter Leitung des städtischen Branddirektors erst nach zweistündiger Tätigkeit gelöscht werden. Vorsichtshalber wurde seitens der Berufsfeuerwehr eine Brandwache zurückgelassen. Als Ursache des Brandes nimmt man an, daß in dem Raume ein Eimer mit glühender Asche neben den Brikett- und Kohlenvorrat hingestellt wurde, wodurch das Feuerungsmaterial in Brand geriet. Durch das Feuer, das vermutlich schon im Laufe der Nacht entstanden ist, wurde ein erheblicher Gebäudeschaden verursacht.

*

Ein Kraftwagenführer einer hiesigen Brauerei gelangte zur Anzeige, weil er am Samstag nachmittag, während er mit seinem Lastkraftwagen durch die Yorkstraße in Richtung Kühler Krug fuhr, Ecke Kriegsstraße infolge unvorsichtigen Fahrens eine auf dem Gehweg stehende Warnungstafel der Städt. Lokalbahn umfuhr. Der Täter setzte seinen Weg fort, ohne sich um den angerichteten Sachschaden weiter zu bekümmern.

Ein junger Kaufmann aus Ettlingen wollte am Samstag abend auf einen Straßenbahnzug der Linie 2 aufspringen. Er stürzte und wurde etwa 20 Meter weit geschleift. Glücklicherweise wurde er nicht verletzt.

Am Sonntag abend erstattete ein Kaufmann aus der Karlstraße der Polizei die Anzeige daß zwischen 5 und 8.30 Uhr nachmittags seine Wohnung durch einen Einbrecher heimgesucht worden sei. Dem Täter, der sich mittels Nachschlüssels Zugang verschafft hatte, fielen ein Geldbeutel mit 180 ℳ Inhalt, der Inhalt der Ladenkasse, sowie Zigaretten und Lebensmittel aus dem Laden in die Hände. Die Kriminalpolizei verfolgt den Fall.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, 5. März: Weitere Milderung der Kälte; Niederschläge in tieferen Lagen in Regen übergehend.

*

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 4. März: 33 cm; 3. März: 36 cm.
Schusterinsel, 4. März: 20 cm; 3. März: 25 cm.
Kehl, 4. März: 146 cm; 3. März: 152 cm.
Maxau, 4. März: 316 cm; 3. März: 320 cm; mittags 12 Uhr: 318 cm; abends 6 Uhr: 315 cm.
Mannheim, 4. März: 299 cm; 3. März: 296 cm.

Geschäftliche Mitteilung.

Neue Pfandbrief-Ausgabe zur Finanzierung des Wohnungsbaues. Die Preußische Landespfandbriefanstalt in Berlin (Grundkapital und offene Reserven rund 27 Millionen Rm.) die satzungsgemäß Darlehen zur Herstellung und Erhaltung von Klein- und Mittelwohnungen gewährt, legt laut Veröffentlichung im heutigen Anzeigenteil in der Zeit vom 5. bis 25. März dieses Jahres 3 Millionen Goldmark 8prozentige Goldmark-Pfandbriefe, Reihe XV zum Vorzugskurs von 97,50 Prozent (letzter Börsenkurs 98 Prozent) und 1 Million Goldmark 7prozentige Goldmark-Pfandbriefe, Reihe X zum Vorzugskurs von 89,50 Prozent (letzter Börsenkurs 90 Prozent), ferner 1 Million Goldmark 8prozentige Goldmark-Kommunal-Obligationen, Reihe XVI zum Vorzugskurs von 94,75 Prozent (letzter Börsenkurs 96,25 Prozent) zur öffentlichen Zeichnung auf. Sämtliche Werte sind reichsmündelsicher und werden an den Börsen zu Berlin und Frankfurt a. M. amtlich notiert. Die Reihen X und XV sind bei der Reichsbank in Klasse A beleihbar. Für die Reihe XVI ist die Lombardfähigkeit demnächst zu erwarten. Die Stücke sind zu Gm. 100.—, 200.—, 500.—, 1000.— und 5000.— lieferbar. Zahlung kann bis zum 25. April 1929 erfolgen. Es wird darauf hingewiesen, daß die durch den Verkauf der Papiere aufkommenden Beträge restlos dem Wohnungsbau wieder zugeführt werden.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 4. März.

Bad. Landestheater: 7½—10¼ Uhr: König Lear.
Theatergemeinde (Künstlerhaus): 8 Uhr: Musikalische Komödien.
Eintracht: 8 Uhr: Sabrenno, der Diktator der Träume.
Colosseum: abends 8 Uhr: Schmitz-Weißweiler: In Sachen Hermann.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8¼ Uhr: Alpenglühen.
Residenz-Lichtspiele: Das deutsche Lied.
Union-Theater: Geschichten aus dem Wiener Wald.
Kaffee-Restaurant Grüner Baum: Konzert der Kapelle Kellner Franzl.
Anthroposophische Gesellschaft (Waldstraße 8): 8¼ Uhr: Dr. H. Leisse-Köln spricht über: Wissen und Glauben.
Deutscher Verkehrsbund: 8 Uhr (Volkshaus, Schützenstraße 16): Lichtbildervortrag Dipl.-Ing. Pensig über: Neuere Kraftstoffe.
Arbeiterbildungsverein (im Vereinsheim): 8 Uhr: Lichtbildervortrag: Wanderungen in Ferwall.

Landwirtschaftliche Tagesfragen.

Schicksalsfragen des Pächterstandes.

Tagung des Verbandes Badischer Gutspächter.

Im Konkordienzimmer des Restaurants „Moninger" tagte die 4. ordentl. Generalversammlung des Verbandes Badischer Gutspächter e. V. (Sitz Karlsruhe), die an Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden, Direktor Dr. Müller-Waghäusel, von dem stellvertretenden Vorsitzenden Gebhard-Dammhof eröffnet und geleitet wurde. Vom Ministerium des Innern war Oberregierungsrat Cronberger erschienen. Ferner hatten sich eingefunden der Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer Dr. Graf Douglas, zugleich als Vorsitzender des badischen Grundbesitzerverbandes, der Geschäftsführende Direktor der Landwirtschaftskammer, Dr. v. Engelberg, sowie Vertreter landwirtschaftlicher Verbände. Die Tagung erfreute sich eines guten Besuches von Pächtern aus dem ganzen Lande. Der Geschäftsführer, Landesökonomierat Vielhauer, konnte über eine rege Tätigkeit im Interesse des Gutspächterstandes berichten. Nach Genehmigung des Arbeitsplanes und Voranschlags ging man zur Beratung des Hauptgegenstandes der Tagesordnung über, der lautete: „Schicksalsfragen des deutschen und des badischen Pächterstandes". Der Hauptgeschäftsführer des Reichsbundes, landwirtschaftlicher Pächter Dr. Wenzel-Berlin, hielt ein grundlegendes Referat über das Pachtrecht, wobei er eine weitgehende Uebereinstimmung mit dem Graf Douglas feststellte, der als Vorsitzender des Pachtrechtsausschusses des Deutschen Landwirtschaftsrates die einschlägigen Fragen mitbearbeitet hat. — Dr. Graf Douglas ergriff dann selbst das Wort. Er empfiehlt für Pachtstreitigkeiten die Einführung eines Schiedsgerichtes, dessen Vorsitzender ein Jurist sein müsse, während Pächter und Verpächter je einen Beisitzenden stellen. Auf diesen Standpunkt hat sich auch der deutsche Landwirtschaftsrat gestellte. Man wolle kein kompliziertes Pachtrecht, sondern begnüge sich mit einigen großen Richtlinien in den für die ganze deutsche Landwirtschaft wichtigsten Fragen. Die Hauptsache sei die Schaffung klarer Verhältnisse, die Kleinigkeiten wolle man der freien Vereinbarung überlassen. Aus dem neuen Pachtrecht soll ausgeschaltet werden, was produktionshemmend ist. Vor allem müßten Pächter und Verpächter miteinander verbunden sein. Es gehe nicht an, daß sich unter dem Pachtrecht die einen wohlfühlen, die anderen nicht. Denn so würde es sich niemals zum Segen auswirken.

Landesökonomierat Vielhauer erklärte für die süddeutschen Pächterverbände das Einverständnis mit den Ausführungen des Grafen Douglas und teilte im einzelnen mit, daß der Verband badischer Gutspächter in der Frage des Pachtrechts aktiv tätig gewesen sei. Man habe Richtlinien ausgearbeitet und den zuständigen Ministerien wie auch den badischen Reichstagsabgeordneten zugeleitet. Die Annahme sei berechtigt, daß die Bestrebungen der Pächter von einflußreicher Stelle kräftige Unterstützung finden. Der Direktor der Süddeutschen Pächterkreditbank in Stuttgart, Otto, behandelte das Thema „Pächterkredite und Umschuldung". Dazu sprach ferner Direktor von Engelberg.

Weiter beschäftigte sich die Generalversammlung mit den bevorstehenden Wahlen zur Badischen Landwirtschaftskammer. Die von seiten des Vorstandes unternommenen Schritte, die dem Pächterstande eine Vertretung in der Kammer sichern sollen, wurden gebilligt. Auch stimmmte man der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Badischen Grundbesitzerverband zu. — Die Vorstandswahl brachte nur eine geringe Veränderung. Erster Vorsitzender ist wie bisher Direktor Dr. Müller-Waghäusel.

Die Not der Landwirtschaft.

Tagung des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes.

Der land- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband hielt im Gartensaal des „Moninger" seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Dr. von Vogan, die zahlreichen Teilnehmer begrüßt hatte, erstattete Geschäftsführer Dr. Schenck den Geschäftsbericht. Er verwies dabei auf die überaus schwierige Lage der Landwirtschaft, die es kaum mehr möglich mache, die Produktionskosten, vor allem die Löhne, soziale und Steuerlasten weiterhin ohne zusammenzubrechen, zu tragen. — Der Rechenschaftsbericht wurde ohne Debatte genehmigt, ebenso der Voranschlag für 1929. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein sehr interessanter Vortrag des geschäftsführenden Direktors der Badischen Landwirtschaftskammer, Dr. von Engelberg, über die wirtschaftliche Lage Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft, ihrer Nöte, Wünsche und Interessen. Auch die Landwirtschaft verschließt sich nicht der Notwendigkeit von Rationalisierungsmaßnahmen. Wir leiden an einer Uebersetzung des Produktionsapparates. Die gegenwärtige Situation werde die Landwirtschaft aus eigener Kraft nicht meistern können. Andererseits dürfe man sich nicht allzustark auf die Staatshilfe verlassen. Diese könne nur eine Ergänzung sein. Das Wichtigste sei die Frage der Kreditversorgung. Zur Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe brauche man billiges Leihkapital. Es wäre schon außerordentlich viel getan mit einer Senkung der Zinslasten, die augenblicklich 1100 Millionen betragen. Dem Verlangen nach einer vernünftigen Umschulung sei weiter gebührend Nachdruck zu verleihen. In der Selbsthilfe, insbesondere hinsichtlich der Verbesserung der Absatzverhältnisse, habe man Ersprießliches geleistet. So ergebe die Schweineproduktion ein ganz klares Bild. Sie reiche aus, um den deutschen Konsum zu versorgen. Nur müsse man sich vor einer Ueberproduktion hüten. Das gleiche gelte für den Tabakbau, da sonst Rückschläge wie dieses Jahr unvermeidlich seien. Der Redner streifte dann das Problem des Getreideabsatzes, das namentlich den deutschen Osten berührt. Er brach eine Lanze für den deutschen Weizen und unterstrich den Wert einer vernünftigen Marktbeobachtung, nach der man handeln müsse. Dr. von Engelberg teilte schließlich mit, daß zurzeit Verhandlungen über die Frage der Einfuhrscheine für Braugerste schweben. — Die Darlegungen des Redners fanden reichen Beifall.

Ein Schachereignis.

Weltmeisterkandidat Bogoljubow kommt.

Am 11. März kommt der bekannte Großmeister im Schachspiel, Bogoljubow, nach Karlsruhe, um im Karlsruher Schachklub (Krokodilsaal) ein Simultanspiel zu absolvieren. Bogoljubow, ein in Triberg lebender Russe, muß heute zu den ersten Größen unter den lebenden Großmeistern des königlichen Spieles gezählt werden; seine Erfolge in den letzten Jahren sind als glänzend zu bezeichnen. Sein größter Erfolg war unstreitlich der im Großmeisterturnier zu Moskau 1925 erzielte Sieg mit 15½ Punkten. Der frühere Weltmeister Dr. Em. Lasker belegte damals mit 14 Punkten den zweiten Platz, und Capablanca, der von Alechin geschlagene Weltmeister, mußte sich mit 13½ Punkten mit dem 3. Platz begnügen. In frischer Erinnerung sind noch die letztjährigen Siege Bogoljubows in Bad Kissingen und Berlin. Alechin, der jetzige Weltmeister, wurde von Bogoljubow auf Grund dieser Erfolge zu einem Wettkampf um die Weltmeisterschaft herausgefordert, den Alechin annahm. Der Wettkampf dürfte im Frühjahr dieses Jahres ausgefochten werden. Bogoljubow wird in Karlsruhe gegen 30 bis 40 Spieler verschiedener Stärke kämpfen. R.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

König Lear. — Von Shakespeare.

Lear, der greise König, beschließt, alle Herrschgewalt seinen drei Töchtern abzutreten und den größten und reichsten Teil des Reichs derjenigen zu geben die ihn am meisten liebe. Trotz der Warnung treuer Vasallen geht der feierliche Akt der Reichsteilung vor sich. Mit triumphierender Freude vernimmt der einsichtslose Greis die heuchlerischen Liebesbeteuerungen seiner Töchter Goneril und Regan. Nur Cordelia, die jüngste, kann ihr Herz nicht auf der Zunge tragen, herb verschließt sie ihr Gefühl . . . und es trifft sie der Fluch des empörten Vaters. Der König von Frankreich führt die Verkannte und Verbannte als sein Weib hinweg . . . . Die Warnungen der Getreuen bewahrheiten sich. Goneril und Regan verletzen vorsätzlich und grausam die übernommenen Pflichten und jagen den ob ihrer Niedertracht Rasenden hinaus auf die Heide, wo der nur von seinem Narren begleitete obdachlose König in Wahnsinn verfällt . . . Auch Edgar, des Grafen Gloster Sohn, mußte in diese Wildnis flüchten und den „verrückten Tom" spielen. Der von Lear ob seiner Offenheit verbannte Graf Kent weilte seitdem in Verkleidung als Diener bei seinem geliebten Herrn. Nun schickt er nach Dover Nachricht von Lears Schicksal zum König von Frankreich, Cordeliens Gemahl, der mit einem Heer herbeizieht . . . . Der in völlige geistige Umnachtung versunkene König wird auf dem Wege zur Küste hinweggetragen. Zu ihm gesellt sich auch der alte Gloster. Er wurde von seinem Bastardsohn der Anhängerschaft an Frankreich verdächtigt, gefangen genommen, geblendet und für vogelfrei erklärt. Nun wird der Blinde vom „armen Tom" seinem verstoßenen Sohn Edgar ebenfalls — wie Lear — nach Dover geführt . . . Derweilen starb Herzog Cornwall, Regans Gemahl. Goneril buhlt mit dem Bastard Edmund und fordert ihn auf, sie von ihrem Manne, dem Herzog Albanien, zu befreien, der die Behandlung Lears nicht gutheißt . . . . Im Königszelt bei Dover, unter Cordeliens Obhut, liegt Lear im Ohnmachtsschlaf. Der Geist des endlich Erwachten kehrt in die Wirklichkeit zurück . . . weinend erkennt der Vater sein wiedergefundenes Kind . . . Die Schlacht entbrennt: Frankreichs Heer wird geschlagen. Lear und Cordelia fallen in die Hände Edmunds . . . Regan stirbt von der Schwester Goneril um des Besitzes Edmunds willen vergiftet. Dieser fällt im Zweikampf mit einem unbekannten Ritter (seinem Bruder Edgar) — und Goneril begeht Selbstmord . . Cordelia wird das Opfer des aufgedeckten Mordplans Edmunds. Ueber ihrem entseelten Körper haucht Lear seinen Geist aus . . . .